

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Kritikern ist anzuraten, aus ihrem an der Oberfläche arbeitenden Tagesjournalismus als Informationsquelle in die Tiefe geschichtlicher Entwicklung vorzurücken, bevor sie ihre Verallgemeinerungen aufzischen. Wir leben in einer Welt, die immer in einiger Entfernung von der Perfektion funktioniert. Hat die Menschheit Glück, so gelingt ein gewisses Gleichgewicht zwischen Fortschritt und Fehlermachen. In der Rückschau sehen wir heute die Gefahr einer Weltbeherrschung nach kommunistischen Absichten anders als vor zehn oder zwanzig Jahren. Die Stellung der Westmächte dem Kommunismus gegenüber ist heute entschieden günstiger geworden. In dieser Wendung zum Besseren hat der Vietnamkrieg trotz aller Fehler und Grausamkeiten etwas beigetragen.

Jacob Krusi, Roseville (Californien)

## Thurgau hinter Afrika

Die schweizerische Entwicklungshilfe hat ein neues Tätigkeitsfeld gefunden: Gemeinsam mit dem schweizerischen Nationalfonds finanziert sie Termiten-Forschungen in Kenia. Der Berner Professor Lüscher hat einen Mitarbeiterstab und beinahe eine Million Franken zur Verfügung mit dem Ziel, die gefräßigen weißen Ameisen zu bekämpfen – ausdrücklich ohne chemische Vernichtungsmittel.

Was den Schweizer Entwicklungshelfern in Ostafrika recht ist, scheint den Schweizern im eigenen Land jedoch nicht zweckmässig, wenigstens jenen im Kanton Thurgau. Denn Regierungs- und Großer Rat bewilligten auf den kommenden Mai hin einen Feldzug gegen die Maikäfer mit dem Mittel «Zolone» und glaubten der Versicherung, es werde nur den Käfern und keiner andern Kreatur zusetzen. Ob die Behauptung stimmt, wird man im Juni feststellen.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man die Meldung liest. Seit 25 Jahren leidet die Welt unter den Folgen leichtsinnigen Gebrauchs von Insektengiften. Zwar schien es endlich, daß nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Behörden durch Schaden klug geworden seien. Inzwischen sind das Giftgesetz und ein strengeres Gewässerschutzgesetz in Kraft getreten, und das Volk hat der Aufnahme eines Umweltschutz-Artikels in die Verfassung zugestimmt. DDT und dergleichen wurden, spät genug, gänzlich verboten. Die chemischen Maikäferjäger aber ließen sich nicht entmutigen. Im Unterwallis gestattete die Regierung vor zwei Jahren eine «Giftaktion». Die öffentliche Meinung in der übrigen Schweiz mißbilligte dieses Vorgehen scharf. Viele Zeitungen taxierten sie als Skandal.

Die Konsumenten sind hellhöriger geworden, und die Lebensmittelchemiker an den kantonalen Prüfungsstellen tun ihr Bestes, um Früchte und Gemüse, die auf den Markt gelangen, zu kontrollieren. Ab und zu gelingt es ihnen, Lieferungen mit unglaublich hohen Giftrückständen aus dem Handel zu ziehen. Jedesmal, wenn irgendwo wegen dieser permanenten Vergiftung der Natur und unserer Nahrung Alarm geschlagen wird, versprechen die zuständigen Stellen Abhilfe. Aber nun, ausgerechnet im umweltfreundlichen Kanton Thurgau, wird amtlich bewilligt, was gesetzlich verboten wäre. Denn daß das vorge-sehene Gift für alle andern Lebewesen, für Pflanzen und für Gewässer «absolut unschädlich» sein soll,

klingt nach den fatalen Erfahrungen rund um den Erdball absolut ungläub-würdig.

Es ist übrigens verwunderlich, daß immer noch ein Kanton im Alleingang eine derartige gemeingefährliche Praxis betreiben darf. Denn die Schäden machen doch wohl nicht an den Kantons-grenzen halt. Erheben die Nachbar-kantone keinen Einspruch? Und vor allem: Drückt das eidgenössische Gesundheitsamt bei diesem verheerenden Großversuch wieder einmal beide Augen zu? Irène Hagmann, Stäfa

## Leser-Urteil

Lieber Nebi! Eigentlich wollte ich schon lange einmal schreiben und Dir meine Anerkennung für Dein Wirken mitteilen. Jeder Mittwoch ist für mich ein kleiner Festtag, wenn Du im Briefkasten liegst. Der ganze Nebi wird von A bis Z (in jeder Bedeutung) genossen. Auch wenn ich nicht immer gleicher Meinung in allen Punkten mit Dir bin, möchte ich Dich nicht missen. Was mir persönlich am besten zusagt... es hat keinen Zweck. Du hast eine Liste Deiner Mitarbeiter, also muß ich Dir keine senden. Ich hoffe, Du machst so weiter wie bisher und läßt Dich nicht beirren von den negativen Stimmen, oder durch die Abonnements-Abbestellungen, weil Du wieder einmal einem «Bünzli» auf die Zehen gestanden bist.

Für das, was Du mir bisher gabst, und für das, was Du mir in Zukunft geben wirst, danke ich Dir von Herzen. H. Schütz, Urdorf

## Das neue Buch

In der reich ausgestatteten Reihe «Unsere Musikinstrumente» ist im Verlag Hallwag das schöne und höchst wertvolle Werk «Die Violine» von Eduard Melkus erschienen. Noch selten habe ich als Musikfreund und passionierter Geigenspieler in der immensen Musikliteratur ein Fachbuch angetroffen, das wie dieses sowohl Laien und Liebhaber wie die Berufsleute vom Fach gleichermaßen anspricht.

Das mit ungezählten Instrumentalabbildungen, Portraits von Solisten aller Zeiten und Notenbeispielen aufgelockerte Werk enthält wirklich alles Wissenswerte über die Königin der Instrumente. Die sinnvoll aufgebauten Kapitel führen von den Teilen und dem Bau der Violine über das Physikalische des Klangs und die Technik des Violinspiels zur Geschichte des Instrumentes und ihrer Erbauer mit den legendären Namen wie Amati, Stradivari und Guarneri. Die Geschichte des Violinspiels zeigt eine unglaubliche Entwicklung seit 1592, mit den alten italienischen Komponisten Corelli, Tartini, Nardini, zu J.S. Bach, zum Wunderkind W. A. Mozart bis zum absoluten virtuosen Höhepunkt, dem «Hexenmeister» Niccolò Paganini. Es wird die lange Reihe der berühmten Pädagogen aufgezeichnet und ihre noch viel berühmteren Schüler, heute «Weltstars» genannt (Sarasate, Flesch, Busch, Thibaud, Heifetz, Menuhin, Stern, Milstein, Oistrach usw.), die mit ihrer Kunst die Welt entzückt hatten und immer noch begeistern. bi

## Heiles Theater\*

Laßt uns das Lichte; in wessen Namen auf Schwären zeigen? Man kann sich verneigen, und will vergessen.

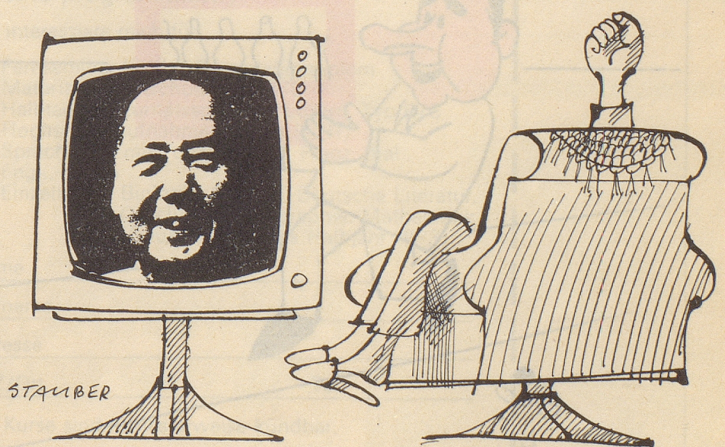
Sag an der Tür dem Boten aus Vietnam, er möge wissen, wir brauchten die alten Kulissen, nicht den Geruch seiner Toten.

Und unsere Musenpaläste, laß dies dem Boten melden, brauchten bewährte Helden für die treuen Gäste.

Mag lodern es oder glimmen am Mekong – alles Geschichte. Was uns bewegt sind dichte Reihen. Die Kasse muß stimmen.

Ernst P. Gerber

\* Das Stadttheater Bern strich das Vietnam-Stück «Pinkville» vom Spielplan, weil es Abonnenten hätte verärgern können; im übrigen sei es nach dem Waffenstillstandsabkommen ohnehin nicht mehr aktuell.



STALIBER